

# Eübender Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Eübender Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis vierteljährlich 3.00, monatlich 1.00 Mt.

Redaktion und Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46  
Telephon Nr. 926

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgepaaltene Postzelle oder deren Raum 50 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 40 Pfg., auswärtige Anzeigen 60 Pfg. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 215.

Freitag, den 13. September 1918.

25. Jahrg.

## Wege zum Frieden.

Von A. Hofrichter.

Der Oberbefehlshaber in den Marken hat die Verbreitung beunruhigender Gerüchte unter Strafe gestellt. Nach so vielen jähren Wechselfällen eines mehr als vierjährigen Krieges wird das Strafgesetz gegen die Kleinmütigkeit zu Hilfe gerufen. Aber warum wurde in den früheren Kriegsjahren, in denen das deutsche Volk doch auch auf wahrlich harte Proben seiner Standhaftigkeit und Geduld gestellt wurde, die polizeiliche Bekämpfung des Defaitismus, der feilschen Hinneigung zur Verbreitung und gläubigen Aufnahme beunruhigender Gerüchte für vermeidbar gehalten? Weil die moralische Widerstandskraft durch die Hoffnung auf einen Frieden in absehbarer Zeit und durch das Vertrauen auf die Eignung militärischer Machtmittel zu seiner Erreichung gestützt war. Jetzt, da der uneingeschränkte U-Boot-Krieg mehr als anderthalb Jahre dauert, da seit mehr als einem halben Jahre der Einfrontenkrieg geführt wird, befriedigt die Herstellung des bloßen militärischen Gleichgewichts nicht. In der Tat ist seit der ersten Schlacht an der Marne im September 1914 noch keine dauernde und ausgeprägte Veränderung der militärisch-politischen Lage eingetreten. Deutschland hat weite Strecken feindlichen Landes besetzt — die Entente hat sich erweitert und spielt ihren wirtschaftlichen Einfluß gegen die militärische Machtstellung Deutschlands aus; Rußland ist aus dem Kampfe ausgeschieden, ohne daß freilich der Breiter Friede von allen seinen Parteien und Regierungen anerkannt wurde — und dafür sind die Vereinigten Staaten mit einer Millionenarmee auf dem westlichen Kriegsschauplatz erschienen und Japan beginnt langsam größere Aktivität zu entfalten. So tiefgreifend die Krisen und Wandlungen der verflochtenen vier Kriegsjahre gewesen sind, ihr Ergebnis war doch nur, daß sich das Gleichgewicht der Schwankungen wieder ausbalancierte. Eben darum, weil keine Entscheidung erzielt werden konnte, weil der Krieg seit Jahr und Tag ergebnislos geblieben ist, hat sich ein gewisser Fatalismus vieler Gemüter bemächtigt.

Nun ist Kleinmütigkeit immer und ganz besonders jetzt ein untaugliches Mittel, eine gefährliche Lage zum Besseren zu wenden. Jedes verzagte Wort, das über Deutschlands Grenzen dringt, belebt die Hoffnungen seiner Feinde auf seine und seiner Bundesgenossen Bestregung.

Aber die Schmerzen und Leiden dieses Krieges sind so unermesslich geworden, daß sich die Aufgabe der Regierung wahrhaftig nicht in der Mahnung zur Courage erschöpfen kann. Sie hat die Pflicht, dem Volke einen Weg zum Frieden zu weisen!

Die Stimmung wird nicht mit Strafmahnen geboben. Sie wird sich bessern, wenn die Regierung eine eindeutige, verständliche und beständige Politik treibt. Selbst wenn der Friede nicht sofort erreicht werden könnte, wird das Gefühl, daß das Reichschiff festen Kurs hält, Kleinmütigkeit sicker machen, geschwundenes Vertrauen wieder beleben und die Hoffnung auf ein „Ende“ freieren lassen, ohne die der Krieg unerträglich ist.

Eine solche Politik muß eindeutig und positiv sein. Eine Propaganda, die nur mit schönen Worten brilliert, spricht über die Köpfe der breiten Massen hinweg. Eine solche Politik muß vollständig und mutig sein. Denn es gehört ein großer Schuß Mut zu dem Geständnis, daß alle militärischen Machtmittel zur Erreichung des Friedens ungeeignet gewesen sind und daß der Krieg ein schlechtes Geschäft ist. Und nach dieser Erkenntnis handeln, das heißt: die innere und äußere Politik Deutschlands von Grund aus umstellen.

Die Forderung nach sicherer politischer Zielsetzung geht nicht nur an die Regierung, sondern auch an die Parteien. Aufgabe der Parteien ist die Einwirkung auf die Regierung. Sie können unmöglich erfolgreich einwirken, wenn sie nicht in jedem einzelnen Falle bestimmt sagen, was sie wollen, und jedes Sondergeschehen unter einheitlichem Gesichtspunkt sehen. Die Aufstellung eines Programms genügt nicht. Ein Programm erschöpft sich notwendig in der Aufstellung allgemeiner Richtlinien und in der Sekundierung letzter Ziele, genügt aber nicht für die Behandlung bestimmter Probleme, deren Lösung nicht schematisch sein kann und ohne starre Bindung erfolgen muß.

Drei große Fragen stehen jetzt im Vordergrund, die nichts miteinander zu tun zu haben scheinen, aber doch in innerer weltpolitischer Verknüpfung stehen: die Regelung der Verhältnisse im Osten, die Vertiefung des deutsch-österreichisch-ungarischen Bündnisses und der Völkerverbund. Und doch sind dem deutschen Volke von Regierung und Parteiführern keine klar umrissenen Lösungsmöglichkeiten gezeigt und ist nicht gesagt worden, welchen letzten Zielen sich diese oder jene Lösung einordnet. Sollen die Verhältnisse im Osten beseitigt werden, so kann das nur auf Grund des Breiter Vertrages geschehen, den die Entente nicht anerkennt und der deshalb noch einmal Verhandlungsgegenstand der internationalen Friedenskonferenz sein wird. Legt sich Deutschland jetzt fest, so erschwert es seine Stellung auf dem Friedenskongress.

Ganz ähnlich liegt es mit der Vertiefung des deutsch-österreichisch-ungarischen Bündnisses. Ganz gleich, was an sich dafür und dagegen spricht

— die Entente empfindet sie als den Versuch, den berühmten Blut Berlin—Bagdad aufzurichten, und spielt dagegen die Anerkennung der sogenannten „unterdrückten“ Völker Oesterreichs aus. Wie sich Deutschland im Osten und in seinen Beziehungen zur augenblicklichen Regierung Oesterreich-Ungarns festzulegen droht, so haben es England und die Vereinigten Staaten — leider ohne auf den wirksamen Einspruch ihrer Arbeiterparteien zu stoßen — mit der Anerkennung der Tschechen als kriegführende Nation getan, der die der Südslawen folgen soll und die zur Einmischung in die inneren Verhältnisse der Mittelmächte zwingt und damit den Krieg bis zum Weißbluten verlängert.

Jedes Sonderbündnis steht im Widerspruch mit dem Gedanken des Völkerverbundes. Wer den Völkerverbund will, muß erklären, daß er ein Sonderbündnis nur für den Fall anstrebt, daß sich der internationale Rechtsgedanke nicht freigeht und vollkommen durchsetzt.

Die Art, wie diese Probleme gelöst werden, ist natürlich bestimmt durch die allgemeine Richtung der Politik, durch die Ansicht, welche feindliche Macht am ehesten zum Frieden geneigt ist. Angenommen, es wären das die Vereinigten Staaten, so könnte keine Politik als vernünftig gelten, die offen Wilson entgegenarbeitet oder die in bequemer Passivität es auch nur verabsäumt, etwas Wirkames gegen eine ihm gegenläufige Politik zu tun.

Es genügt nicht, nach dem Frieden zu rufen. Man muß auch sagen, wie man dazu kommt, und jedes einzelne Problem unter diesem Gesichtswinkel sehen. Der Verein deutscher Eisen- und Stahlindustrieller hat, soviel uns auch sonst von ihm scheidet, in seiner jüngsten Rundgebung zu dem Ausbau des mitteleuropäischen Bündnisses in vorbildlicher Weise die Grenzen seiner Zustimmung gezogen. In einer Zeit, die nach Frieden schreit, ist es leicht, aber nicht richtig, eine passive Politik zu treiben und den andern die Verantwortung zuzuschreiben. Nur eine aktive und positive auswärtige Politik der deutschen Parteien kann die Regierung hindern, den Reichstagen von einem Strafengraben in den andern zu fahrwerken, nur sie ist wahre Friedensarbeit!

## Eine Rede Bayerns.

Das Glend der Kriegführenden. — Für den Frieden der Verständigung.

Der Vizelandtag v. Bayer hat in Stuttgart auf Veranlassung der dortigen Presse eine Rede gehalten, in der er auch auf die bei allen Kriegführenden Völkern herrschende gedrückte Stimmung zu sprechen kam und u. a. ausführte:

„Der eigentliche Grund unserer gedrückten Stimmung liegt in dem schwer auf den Gemütern lastenden Gefühl, daß die Friedensausichten sich immer weiter hinausziehen und daß man der Möglichkeit eines fünften Kriegswinters entgegensehen muß. Das ist kein Empfinden, das auf Deutschland und seinen Bundesgenossen allein lasten würde. In diesem Glend tragen alle Kriegführenden gleich. Wir sind eben alle Menschen und leiden gleichermäßen unter dem Verlust von Millionen Männern; wir sorgen uns gleichermaßen um die Verwundeten, die Kranken, die Gefangenen, die Hinterbliebenen; Einschränkungen und Entbehrungen erschweren uns allen das Dasein; unsere Staatskassen erreichen überall eine phantastische Höhe, wir sträuben uns allerorten gegen die vom Krieg ansehend unentbehrbare Verklammerung unserer persönlichen Freiheiten und sämtliche Kriegführenden Europas müssen, wenn sie nicht blind sind, sich gestehen, daß, je länger die europäischen Völker sich zerschleichen, um so sicherer die historische Vormachtstellung des geschwächten und verarmten Europas zugunsten länger berechnender Völker verloren gehen wird.“

In diesem Glend ändert sich wenig, wenn auch Hoffnung und Enttäuschung zwischen beiden Seiten schwanken und, je langwieriger nach den bisherigen Erfahrungen das Ringen um die militärische Kriegsende ist, um so bedeutungsvoller wird die Frage, welcher Teil wird finanziell, wirtschaftlich oder politisch am längsten aushalten? Jeder Teil hofft das von sich. Wir für unseren Teil brauchen die Vergleichung, die sich notwendigerweise jedem aufdrängt, nicht zu fürchten.

Daß unsere Feinde an militärischer Technik und Erfahrung, an Genialität und Tatkraft der Führung, an Luchigkeit und Ausbildung der Soldaten, an Leistungsfähigkeit der Offiziere was überlegen seien, werden unsere Feinde selbst nicht im Ernste glauben, so sehr ihre letzten Erfolge ihnen den Raum schwellen lassen. In der Hauptsache legen sie jetzt daher ihre Hoffnungen auf das Eingreifen der Vereinigten Staaten, und wer wollte verkennen, daß vor allem die Mitwirkung der amerikanischen Truppen an der Front eine schwere und wohl noch steigende Belastung für uns bedeutet. Unsere Feinde vergessen aber dabei, daß, wenn die Amerikaner jetzt zu Hunderttausenden an der Front eintreffen, wir vorher Millionen von Russen, Serben und Rumänen außer Gefecht gesetzt haben, die von neuem für die Zwecke der Entente zur Verfügung zu gewinnen, erfolglos sein wird.

Der vierjährige Krieg ist zum größten Teil auf feindlichem Boden geführt worden, in Europa wird er heute fast reiflos im feindlichen Gebiete geführt. Was das zu bedeuten hat, haben nur die wenigsten gesehen, sonst würde dieser Vortell unendlich höher bewertet werden als in der Regel geschieht. Was wir in den letzten Wochen in Frankreich an Boden verloren haben, sind, so schmerzhaft wir den Rückzug empfinden, nur Teile des von uns eroberten Gebietes. Welt von den Grenzen der Heimat entfernt, steht auch nach den letzten Veränderungen noch die Front.

Der U-Boot-Krieg hat nicht so rasch und so sicher gewirkt, wie manche uns immerzu berechnen haben. Es ist wertlos, jetzt darüber zu streiten, wer den Fehler verhängt hat. Aber wir

sind nicht die einzigen, die sich einmal in diesem Weltkrieg verneinet haben. Wir sind dadurch leider um eine Hoffnung ärmer geworden, aber das rechtfertigt doch nicht, den U-Boot-Krieg in seiner Wirkung zu unterschätzen, wie das jetzt vielfach mit einem gewissen Anmaßen geschieht. Weit über Jahresfrist sieht er im Durchschnitt die Zahl der feindlichen Schiffe fast genau in dem von ihm erwarteten Maße. Noch sind unsere Feinde zusammen nicht in der Lage, die dadurch erlittenen Verluste an Schiffsraum durch Neubauten auszugleichen. Der fast unverrückte Raub der neutralen Schiffe durch die Entente kann nicht wiederholt werden. Je mehr Truppen aus den Vereinigten Staaten an die Front kommen, um je größer ist der Bedarf an Schiffen für die Nachsendung des Ersatzes, des Kriegsbedarfes und der Nahrungsmittel für diese Truppen. Die Auffüllung der feindlichen Heere durch Amerikaner trägt also ihre Begrenzung in sich. Nur mit schweren Sorgen können die Engländer der Vernichtung ihrer Schiffe zusehen, die nach dem Kriege erst recht für sie verhängnisvoll werden wird. Denn die während des Krieges als Ersatz gebauten Schiffe werden im wesentlichen nicht England gehören, sondern der amerikanischen Konkurrenz, und die Hoffnung, sich an der noch zu erwerbenden deutschen Flotte schadlos zu halten, wird doch nur für sehr phantasiebegabte Engländer ein ausreichender Trost sein.

Von Anfang an haben denn auch, von den noch unentschiedenen Kämpfen der letzten Woche abgesehen, unsere Feinde sich weniger auf eine rein militärische Heberlegenheit verlassen, als auf ihre überwiegenden Leistungen an Menschen und Materialien, und wenn Zahlen allein bewiesen würden, ständen wir seit Jahren im Schlangenschwanz. Während sie uns mehr und mehr von der Welt abschlossen, glauben sie uns durch Hunger und durch Mangel an den nötigsten Rohstoffen wehrlos machen und uns in einem Uebermaß von Menschen, Tieren, Kriegsgüter, Rohstoffen und allem, was aus diesem hergestellt werden kann, förmlich erkaufen zu können. Ihre Hoffnung ruht auf den ersten Blick begründet. Und jetzt nach vier Jahren? In mancher Hinsicht sind jetzt sie in der Lage, in die sie uns zu bringen gedachten. Leichter und Erfringender haben uns über die schlimmsten Klippen weggeholfen, bei unseren Gegnern ist unvorhergesehener Mangel eingetreten. Jetzt es un sauch an Baumwolle und Oelen, so fehlen unseren Feinden die Kohlen, die man doch vor allem braucht; knapp sind die Lebensmittel Hüben und drüben, aber schon heute dürfte sich auf diesem Gebiete das Blatt zu unseren Gunsten gewendet haben. Gegen Osten ist die Welt wieder offen für uns. Die besetzten Gebiete, Rumänien und groß: Teile Rußlands sind für unsere Ernährung erschlossen, während die Zufuhren unserer Feinde an Lebensmitteln und Rohmaterialien zurückgehen müssen, gegenüber den Rufern der Front nach amerikanischen Heeren und deren bleibender Versorgung.

Unsere Aufgabe ist heute nicht wie dereinst in dem Freiheitskriege des vorigen Jahrhunderts, das Vaterland aus den Händen des Feindes zu befreien; wir haben nur dafür zu sorgen, daß der Krieg im fremden Lande weitergeführt wird. Noch auf keinem Gebiet ist uns der Krieg an die Wurzel des Lebens gegangen. Und nach einem kommt uns zu gut: das Bewußtsein, daß wir die Angegriffenen sind, daß nicht wir es auf die Vernichtung der andern, sondern die andern es auf unsere und unserer Bundesgenossen Vernichtung abgesehen hatten, daß wir nie von Eroberungszwecken geleitet worden sind, um so mehr unsere Gegner. Die Erfahrung aller Zeiten hat gelehrt, und vier Jahre haben es uns bestätigt, daß beim Kriegführenden nicht bloß die Materie mitspricht, sondern auch der Geist, und wenn man das in unseren materiellen Ziten jagen darf, auch das Recht und das Bewußtsein des Rechts. Wir kämpfen um Leben und Haus und Hof, wir kämpfen um unser gutes Recht. Das sind unüberwindliche Streitgenossen.

bleibt nur die Hoffnung unserer Feinde, wir werden demüht inmerlich eher zusammenbrechen als sie. Ich kenne die Psyche unserer Feinde zu wenig, um die Frage für sie beantworten zu können. Man darf gewinn man den Eindruck, als ob Niederlagen, Verluste, Not und Enttäuschungen ihre Widerstandskraft bewundernswürdiger erst recht erhöhten, manchmal scheint aber auch die unarmherzige Verfolgung derer, die auch nur an den Frieden denken, in einigen Ländern auf kein allzugroßes Vertrauen in die Festigkeit der Volkstimmung hinzuweisen. Für Deutschland können wir sicher sagen, daß es, unbeeinträchtigt von allen Meinungsveränderungen, in diesem Weltkampf an Ausdauer und innerer Kraft nicht unterliegen wird, so viele Mühe sich auch unsere Feinde geben, Uneinigkeit zwischen uns zu säen. Wir sind stark genug, unsere Meinungsveränderungen über politische Macht und politisches Recht bis zu den Ernährungsfragen herunter, soweit sie ausgeprochen werden müssen, auch mitten im Kriege zur Entscheidung zu bringen und, wenn wir uns auf den verschiedensten Gebieten die Wahrheit ungeschminkt sagen, manchmal sogar mehr als die Wahrheit nötig ist, so bleibt das eine häusliche Angelegenheit, aus der kein Dritter Nutzen ziehen kann. Weit über all dem steht für jeden von uns das Bewußtsein, daß wir von einem Fleisch und Blut sind, und daß wir in der Stunde der Gefahr erst recht zusammenhalten müssen.

Eine Pflicht aber haben wir allerdings alle, und ich anerkenne sie auch für meine Person: enttäuschte Hoffnungen müssen verhütet, berechnigte Forderungen erfüllt werden, und zwar rechtzeitig, hinsichtlich bestehender Schäden muß abgeholfen werden. Maßgebend scheint mir in dieser Beziehung das Schicksal der preussischen Wahlrechtsfrage, einer längst nicht mehr preussischen, sondern eminent deutschen Frage, schon unter dem Gesichtspunkt, daß unvermeidbar vor der Entscheidung dieser Frage auch das größere oder geringere Maß von Vertrauen abhänge, daß die Bevölkerung nicht bloß der preussischen, sondern auch der Reichsregierung entgegenbringt. Und es bedarf keiner Auseinandersetzung, in wie hohem Grade wieder die Stimmung der Bevölkerung durch Vorhandensein oder Mangel gerade dieses Vertrauens bedingt wird. Eine weitere Hinschauung der Entscheidung, darüber herrscht jetzt wohl fast vollständiges Einverständnis, ist nicht angängig, so schwer man auch eine Auflösung und Neuwahl während des Krieges nehmen mag, die übrigens durchaus nicht so viele Gegenstände aufzuheben würde, wie das Neuwahlen tun, die unter weniger klar umgrenzter Parole stattfinden. Ein solcher Streit wird wohl nicht minder heftig sein, aber er rührt nicht so viele Tischen auf. Im übrigen kann meines Dafürhaltens die Entscheidung der preussischen Regierung als

Offen angenommen werden: geht nicht aus der Kommission...  
ber den Ausgang dieser Wahl wird heute wohl nirgends mehr...  
bestehen. Wenn sich die Regierung bemüht hat,  
s hatte noch beabsichtigt, eine Verständigung zustande zu bringen...  
den Wahlkampf im Kräfte zu vermeiden, so tut sie damit...  
ihre Pflicht. Haben die Gegner der Vorlage ein Ohr für...  
Forderungen des Tages und ein Auge für das Anwachsende...  
vollständigen Bewegung im Lande, so werden sie sich...  
einer Verständigung zustimmen. Sie werden damit sich...  
bei den besten Dienst leisten. Nur dürfen sie nicht hoffen, die...  
relage etwa auf dem Wege der Verschlechterung in ihr Gegen...  
I verwandeln oder ausbauen zu können. Eine wirkliche, den...  
Anspruch beibehaltende und nicht umgekehrt verschärfende Verständi...  
gung liegt nur vor, wenn auch die der Reform freundliche Richt...  
gung sich mit ihr einverstanden erklären kann. Ein sogenanntes...  
nliches Wahlrecht, das durch die Stimmen der Wahlrechtsgegner...  
ger die Stimmen der Wahlrechtsfreunde zustande käme, wäre...  
schon betrachtet, so ziemlich die verhängnisvollste Lösung. Die...  
schon Lage oder Wochen müssen die Entscheidung bringen. Wie...  
lange die von Zeichen der Zeit Rechnung tragen?  
So ungerne es scheinen mag, in diesen Tagen des arminig...  
m Kampfes, vom

**Frieden**  
reben, will ich es doch verantworten. Wer weiß, ob das ver...  
weifelb: Klingen unserer Feinde nicht die Aufwindung des Frie...  
des bedeutet. Um sich von dem künftigen Frieden ein Bild zu...  
schaffen, muß man sich loslösen von den ausgefahrenen Geleisen...  
heres historischen Wissens. Könnte man diesen Weltkrieg nur...  
s einen Krieg wie die früheren auch ansehen, haute man den...  
künftigen Frieden nach den Rezepten auf, nach denen man die...  
Älteren Kriege abgehandelt hat, so würde ein Friedensschluß...  
von wieder einmal derjenige Teil, der sich etwa als der stärkere...  
weisen hat, vorausichtlich jenseitig Land und Leute, auf die er...  
in Recht hat, als Siegesbeute in die Tasche stecken, als er be...  
stimmen kann und denkt verdauen zu können. Er würde sich eine...  
er den Besiegten fast unerschwingliche Entschädigung bezahlen...  
lassen, sich auch noch einige militärische und wirtschaftliche Vor...  
teile ausbedingen und dann, gewappnet bis an die Zähne, den...  
Friedensregelungskrieg von der anderen Seite erwarten. Man...  
sch den gegnerischen Regierungen nicht Unrecht tun, wenn man...  
jemen zutraut, daß sie es, wofür sie die Macht hätten, ohne Be...  
denken auch diesmal versuchen würden, nach dieser bewährten...  
Methode zu arbeiten. Sie haben es uns ja oft genug in Aus...  
sicht gestellt und auch bei uns gibt es heute noch manchen, der...  
ein mechanisch in diesen früheren Gedankengängen weiterzulau...  
fen für vaterländische Pflicht ansieht. Kann denn aber wirklich...  
in den besten Mensch annehmen, dieses entsetzliche Klingen, an...  
ein fast die ganze Welt beteiligt ist, werde mit einem Frieden...  
erlöschender Art abjährlieh? Kann man denn glauben, das...  
ung selbstverständliche Streben der Menschheit, nach den Erfah...  
ungen der vier letzten Jahre, diesen Krieg der Kriege auch zum...  
ersten der Kriege zu machen, werde unbedacht verhalten? Die...  
Menschheit werde sich nach diesen Opfern an Leuten und Sch...  
nen mit einer Art Waffenstillstand auf ein paar Jahrzehnte be...  
nügen? werde gottverlassen für alle Ewigkeit den Krieg als ein...  
Schicksalsding unermessliches Uebel ansehen? Schon der Blick...  
auf den Zustand der völligen Erschöpfung, in dem die Welt aus...  
niem Völkerringen hervorgehen muß, schon der Gedanke, wie...  
lange die Völker brauchen werden, bis sie wirtschaftlich, kulturell...  
und auch moralisch wieder sind, was sie waren, schließt eine solche...  
Möglichkeit aus.

Die Welt steht heute anders aus als nach dem dreißigjährigen...  
Kriege oder auch nur bei Ausbruch des gegenwärtigen Kriegs...  
Die Jahre dieses Weltkrieges haben die Einwirkung der Gesam...  
heit des Volkes auf die Gestaltung der inneren und äußeren Po...  
litik in allen Ländern, wenigstens Europas, außerordentlich stei...  
ger machen müssen und auch gesteigert. Die Lasten jedes Krieges...  
nach zu allen Zeiten am schwersten auf den mittleren und unteren...  
Schichten der Bevölkerung gelegen. Auch in diesem Krieg haben...  
die Massen überall ihr Teil an ihm zu übernehmen, in Rußland...  
zum Zusammenbruch, in den anderen Ländern bis fast an die...  
Grenze ihrer Leistungsfähigkeit, unter Gegnern verleitet von...  
Leistungsfähigkeit, gemäßigten, spekulierenden Regierungen, wir...  
und unsere Bundesgenossen getragen von dem Bewußtsein, daß wir...  
in gerechter Verteidigung für Dasein und Freiheit kämpfen.

Bei früheren Friedensschlüssen sind die mittleren und unteren...  
Schichten der Bevölkerung, wenn es um Verhandeln kam, still in...  
den Hintergrund getreten, andere waren es, die fast allein über...  
ihre Geschick bestimmt haben. Mit dieser Resignation ist es heu...  
tens anders vorüber.

Den kommenden Frieden werden die Regierungen nicht allein...  
sondern in engen Einvernehmen mit der Gesamtheit des Volkes...  
schließen.  
Ihr ist aber am Frieden die Hauptsache nicht ein Gewinn an...  
Menschen, Land, Gut und Ehren, ihr ist es, mindestens heutent...  
tags, in erster Linie um einen dauernden Frieden zu tun. Sie...  
wird alles vermeiden wollen, was einen neuen Krieg entzünden...  
kann, sie wird alles begrüßen, was bestimmt oder zueignet ist, ihn...  
zu verhindern. Darum wird es

**Keinen Eroberungsfrieden**

geben. Das mag für unsere Gegner, die sich unsere und unserer...  
Bundesgenossen Vernichtung und staatliche Zerstückelung zum...  
Ziel gesetzt hatten, einen Verlust, eine Enttäuschung bedeuten...  
die fast dem Eingetändnis einer Niederlage gleichkommt. Nicht...  
so für Deutschland, dessen Regierung dem feierlichen Kaiserwort...  
uns treibt nicht Eroberungslust, aller Ansetzung zum Trost...  
während des ganzen Krieges trugeblieben (?) ist und damit be...  
hundert hat, daß kein Politik in dieser Richtung nicht bloß eine...  
Gerechte, sondern auch eine voraussetzende gewesen ist.

**Wiederherstellung des territorialen Zustandes vor dem Kriege.**

Sie ist überall ohne weiteres möglich, nur nicht in unserem...  
Osten. Das alte Rußland war ein durch den mächtigsten...  
Despotismus aus den verschiedensten Völkern zusammengewürfel...  
ter Staat. Es hätte lebensfähig bleiben können, wenn es die...  
Wohlfahrt gehabt hätte, und wenn es ihm gelungen wäre, durch...  
berücksichtigende Gestaltung den unterworfenen Völkern einen...  
Lebensbedingungen zu gewähren, wenn es nicht seinen Völkern...  
wie den einzelnen Unterthanen jede freiwillige Entwicklung ver...  
wehrt hätte, und wenn es nicht im Zusammenhange damit gewun...  
nen gesehen wäre, die aus der allgemeinen Ungleichheit dro...  
henden inneren Gefahren immer wieder durch kriegerische Erfolge...  
und weitere Ausdehnung des Reiches zu beschwören. Es ist zu...  
mengenbröckelnd, weil es sich innerlich nicht heilen konnte, unsere...  
und unserer Bundesgenossen Siege haben nur den Angehörigen...  
des Reiches die Möglichkeit gegeben, sich zu betreten. Sollen...  
nun wir zur Wiederanrichtung dieses despotischen, durch keinen...  
Charakter, ja schon durch sein bloßes Dasein stets die Welt und...  
vor allem keine Rücksicht bedrohenden Jarenreiches selbst wieder...  
beitragen, unsere Zukunft aufs neue zu gefährden, indem wir die...  
Teile, in die sich das alte Rußland naturgemäß und von Rechts...  
wegen aufgelöst hat, selbst wieder zusammenbringen. Der Ge...  
danke ist undenkbar. Wir können das Königreich Polen, die Er...  
füllung des Sehns des polnischen Volkes, das wir selbst haben...  
möglichen helfen, nicht wieder mit Gewalt an Rußland auslie...  
fern. Ebenso wenig können wir mitwirken, wenn Finnland, nach...  
dem es seinen von der ganzen Welt mit Sympathie verfolgten...  
Kampf um seine Selbstständigkeit schließlich zu einem guten Ende...  
geführt hat, durch die Wälfür Dräcker wieder unter das russische...  
Geßel gezwungen werden sollte. Wir können die an das Deutsche...  
Reich und an die Ostsee grenzenden Randstaaten, die sich, immer...  
lich nicht zu dem übrigen Rußland gehörig, von diesem mit seiner...  
unvollständigen und formalen Zustimmung losgelöst und, vielfach ge...  
tragen von deutschem Recht und Denken, Ansehen und Sitten...  
bei uns gesucht haben, nicht dem Schicksal überlassen, gegen ihren...  
Willen erneuert wieder dem russischen Jarenismus unterworfen...  
oder in alle Ecken und Räume des Bürgerkrieges und der...  
Anarchie hineingeworfen zu werden. Wenn diese Staaten sich mit

als den nächst Interessierten auf die so angewiesenen sind...  
b. ständig haben und vollends verhängen werden, so ist das...  
eine Sache, die der Welt nur nützen kann und in die vom Stand...  
punkt des sogenannten europäischen Gleichgewichts, aber deutlicher...  
gefaßt, der englischen Oberhoheit aus hinzuzurechnen wir niemand...  
gestatten können, so wenig wir unsere mit der Ukraine, Rußland...  
und Rumänien geschlossenen Friedensverträge der Entente zu...  
gefälligen Genehmigung oder Abänderung vorlegen werden.

**Deutschland muß also in erster Linie seine Kolonien wiedererhalten,**

wobei der Gedanke eines Austausch aus Zweckmäßigkeitsgrün...  
den nicht ausgeschlossen zu sein braucht.  
Voraussetzung für unsere am kommenden Frieden beabsichtigten...  
Gegner wird wohl sein, daß auch sie auf die von uns und unsern...  
Bundesgenossen besetzten Teile ihres bei Kriegsbeginn vorhande...  
nen Gebietes Anspruch machen können. Dieser Anspruch wird...  
weder an unserer Weigerung noch an der unserer Bundesgenossen...  
scheitern. Wir Deutschen können, sobald der Friede geschlossen...  
ist, die besetzten Gebiete räumen, wir können, wenn es erst einmal...  
soweit ist, auch Belgien räumen. Sind wir und unsere Bundes...  
genossen erst einmal wieder im Besitze dessen, was uns gehörte...  
und wir erst einmal sicher,

**daß in Belgien kein anderer Staat irgendwie besser gestellt werden kann als wir,**

so wird auch — das glaube ich sagen zu können — Belgien ohne...  
Belastung und ohne Vorbehalt zurückgegeben werden können.  
Die erforderliche Verständigung zwischen Belgien und uns wird...  
um so leichter sein, als unsere wirtschaftlichen Interessen nicht...  
parallel laufen, ja Belgien auf uns als Hinterland direkt ange...  
wiesen ist. Wir haben auch keinen Grund zu bezweifeln, daß die...  
vielbesprochene Flamenfrage von Belgien im Sinne der Gerechtig...  
keit und staatsmännischer Klugheit gelöst werden wird.

Wenn uns unsere Gegner jederzeit gezwungen haben, in bel...  
gisches Gebiet einzurücken und dasselbe bis heute zu unserer Plan...  
leistung in der Hand zu behalten, wenn Belgien zum Kriegs...  
schauplatz geworden ist und unter unserer Hand, noch schwerer...  
allerdings unter der Hand seiner eigenen Bundesgenossen, gelit...  
tet hat, so ist das kein unverdientes Schicksal. Es ist eine Beu...  
lei, Belgien als ein unschuldiges Opfer unserer Politik, sozusagen...  
im weichen Anschlußskleide, hinzustellen. Die belgische Regierung...  
und auf diese, nicht auf die belgische Bevölkerung, kommt es an...  
hat sich an der von England mit so heißem Bemühen betriebenen...  
Einkreisungspolitik gegen Deutschland lebhaft beteiligt, es hat...  
auf ein Stück vom Fell des gemeinschaftlich zu erledigenden Bäre...  
gerechnet und auf Grund des tatsächlichen Einverständnis bes...  
rechnen dürfen. Es hat sich, wenn auch vielleicht nur formlos, in...  
Verhandlungen über ein militärisches Zusammenwirken mit sei...  
nen späteren Verbündeten gegen uns eingelassen. Ob die bel...  
gische Regierung heute wohl noch den Mut haben würde, zu be...  
haupten, daß sie, wenn wir respektvoll um ihre Grenze herumge...  
gangen wären, weder den französischen Truppen der Einmarsch...  
gestattet, noch England erlaubt hätte, seine Heere in Belgien zu...  
landen, darf man billig fragen.  
Bleibt noch die Frage einer

**Kriegsentschädigung**

von der einen oder der anderen Seite. Hätte man uns in Ruhe...  
unser Arbeit nachgehen lassen, so hätte es keinen Krieg und keine...  
Schäden gegeben. Nicht darum kann es sich also handeln, daß wir...  
beschulen, sondern nur darum, ob wir einen Ersatz für die uns...  
aufgezwungenen Schäden erhalten sollen. Wir sind innerlich...  
überzeugt, daß wir als die schuldlos Angegriffenen das Recht auf...  
eine solche Entschädigung haben. Wir müssen aber annehmen...  
daß sie uns von der Gesamtheit unserer Gegner nicht gewährt...  
werden würde und nach dem nun einmal im politischen Ehren...  
foder herrschenden Anschauungen auch nicht gewährt werden kann...  
che sie sich von ihrem Zusammenbruch überzeugt hat.

Den Krieg aber bis zu diesem Zeitpunkt weiter zu führen...  
würde uns von neuem so schwere, mit Geld nicht zu erzielende...  
Opfer kosten, daß wir bei vernünftiger Ueberlegung auf die...  
Weiterverfolgung dieses Gedankens auch bei günstiger militäri...  
cher Lage lieber verzichten, ganz abgesehen von der zwangsweisen...  
Geißelung des künftigen Friedens, die von der zwangsweisen...  
Beitreibung einer Entschädigung unentbehrbar wäre.

Wenig Zeit werden bei den Verhandlungen die Wünsche un...  
serer Gegner nach deutschem Gebiet und nach Einmischung in un...  
sere inneren Verhältnisse in Anspruch nehmen. Hand weg ist...  
alles, was wir hier zu sagen haben.

Trotz alledem wird der Friedensvertrag noch einen reichen...  
positiven Inhalt bekommen. Die Völker der Erde rufen nach...  
Schutz gegen weitere Verletzung durch Kriege, nach einem...  
Völkerverbund, nach internationalen Schiedsgerichten, nach Berei...  
tungen über gleichmäßige Abrüstung. Die feindseligen Regie...  
rungen haben teils aus innerer Ueberzeugung, zum Teil auch...  
wohl aus taktischen Rücksichten heraus, sich diesen Ruf zu eigen...  
gemacht. Im Widerspruch des Deutschen Reiches, das, seit es be...  
steht, im Frieden lebte, wird keine dieser Forderungen, deren Er...  
füllung allerdings geeignet wäre, das Los der kommenden Ge...  
schlechter zu erleichtern. Wir sind bereit, nach Kräften...  
mitzuarbeiten. Der Gedanke vom Bund der Völker, und zwar...  
vom wahren, der alle, die wollen, umfaßt, und in dem Rechte und...  
Pflichten gleichmäßig verteilt sind, war uns Deutschen in Zeiten...  
schon geläufig, in denen England und Frankreich noch an nichts...  
anderes dachten, als an die unerschütterte Unterjochung fremder...  
Völker. Schiedsgerichte, auch internationale, sind für uns nichts...  
Neues. Die Abrüstungsvereinbarungen wollen wir, volle Gegen...  
seitigkeit vorausgesetzt, sogar gern auf die Seestreitkräfte, nicht...  
bloß auf die Landheere, ausdehnen. Denselben Ideengang fol...  
gend, und nach darüber hinaus, werden wir das Verlangen nach...  
Freiheit der Meere und Meeresstraßen, nach offenen Türen in...  
allen überseeischen Besitztungen, nach Schutz des Privateigentums...  
zur See in den Verhandlungen erheben, und, wenn über den...  
Schutz der kleinen Völker und der nationalen Minderheiten in...  
den einzelnen Staaten verhandelt werden wird, werden wir wil...  
lig für internationale Bestimmungen eintreten, die in den Eng...  
land unterworfenen Ländern wie eine Erlösung wirken werden.  
Allen Ernstes hoffen wir, daß nach den Erfahrungen dieses Krie...  
ges jeder ernüchterte Versuch der Besserung auf diesen Gebieten...  
reiche Früchte tragen wird.

Unverfügbare Vorbedingungen für unsere Teilnahme an den...  
Friedensverhandlungen dürfen allerdings nicht gestellt werden.  
Wir lassen des Annehmens, daß wir erst wenig um Gnade bitten...  
sollen, ehe wir zugelassen werden, wir lassen der Loren, die von...  
folgend fallen.

**Ein Verständigungsfrieden,**

so schwer auch die Wirkungen des Krieges unsere Zukunft belasten...  
werden,  
weder etwas Demütigendes...  
noch eine Periode des Elendes und Jammers für uns herbei...  
führen wird.  
Statt und mächtig im Bewußtsein unserer Anwesenheit, gleich...  
bereitschaftig unter den Völkern der Erde, werden wir ein...  
Leben der Arbeit, aber auch der Befriedigung und der gesicherten...  
Zukunft führen, gemeinsam mit den anderen werden wir den...  
Weltfrieden vor künftiger Gefährdung schützen.  
Zu Hause können wir jetzt für den Frieden nichts tun, als...  
ihm vorarbeiten durch mögliche Befriedigung der zeitwe...  
senden und künftigen Beschwerden mit Deutscher Mächtig...

und mit den nächst liegenden Ländern im Osten, und soweit...  
wir können, alle Hindernisse aus dem Wege räumen, die es un...  
sern Kriegsgegnern erschweren, dem Gedanken des Friedens näher...  
zutreten. Das geschieht auch. Es kann um so leichter geschehen...  
ist, wie unerkennbar, innerhalb des deutschen Volkes sich eine...  
steigende Uebereinstimmung über die bei den berechneten Frie...  
densverhandlungen einzunehmende Haltung über die sogenannten...  
Kriegsziele herausbildet.

**Der Gedanke des Verständigungsfriedens ohne Annexionen und Entschädigungen gewinnt tagtäglich an Boden**

es bedarf keiner Ausführung, wie sehr dadurch die...  
Aufgabe der Regierung erleichtert wird, die für diesen Frieden...  
eintritt

und bei dieser schweren Aufgabe sich jeder Unterstützung, jeder...  
Beiseitigung eines Widerstandes dankbar freut. Gibt es doch keine...  
bessere Quelle unserer Kraft als die Zukunft vor uns, und im...  
Dunkel liegt noch kraß auf den die Zukunft vor uns, und im...  
Innern werden wir noch manchen Strahl unter uns auszuschü...  
ßen, manches zu bessern haben, aber das Schwerste haben wir...  
hinter uns.

Es wäre trügerisch, auf einen Friedenswillen in denjenigen...  
Kreisen unserer Feinde, die für die Eröffnung und Fortsetzung...  
des Krieges verantwortlich sind, überhaupt zu rechnen. Seit...  
Jahren leben sie von der Entflammung des Kriegsfanatizismus.  
Sie können ihren Völkern nicht eingestehen, daß ihre Ziele uner...  
reichbar, die Opfer umsonst gebracht sind. Anders werden in...  
dieser Völkern wieder andere denken. Auch sie werden zur Gel...  
bung kommen, vielleicht bald, vielleicht später. Bis dahin aber...  
bleibt uns nichts übrig, als uns unserer Haut zu wehren. Wir...  
legen die Verantwortlichkeit für unser Blut das noch stehen...  
wird, auf das Haupt unserer Feinde. Aber wer nicht hören will...  
muß fühlen. An unserer äußeren und inneren Front wird der...  
Vernehmlichwille unserer Feinde zerbrechen; deutsche Kraft und...  
deutsches Können, deutscher Mut und deutsche Opferwilligkeit...  
denen wir seit vier Jahren alles verdanken, müssen sie belehren...  
daß es für sie aussichtslos geworden ist, den unheilvollen Kampf...  
weiterzuführen.

**Was der Krieg bringt.**

**Deutscher Abendbericht.**  
MIB Berlin, 12. September, abends. (Amtlich.) Zwi...  
schen den von Aras und Petronne auf Cambray führenden Stra...  
ßen sind erneute Angriffe der Engländer geschei...  
tert. — Zwischen Maas und Mosel griffen die Franzosen und...  
Amerikaner im Bogen von St. Mihiel an. Die Kämpfe...  
dauern an.

**Die gegnerischen Berichte.**

Französischer Bericht vom 11. September, abends.  
Ein deutscher Gegenangriff südlich Roupy wurde abge...  
schlagen. Wir machten Gefangene und erbeuteten Maschinengewehre.  
In der Gegend von Lauffay und an der Wisne verlor die Feind...  
in der Nacht zum 11. und am heutigen Tage an unsere neuen...  
Stellungen heranzukommen, wurde aber jedesmal zurückgeschla...  
gen. Wir machten 150 Gefangene.

Französischer Bericht vom 12. September, nachmittags.  
Nördlich der Ailette brachte uns ein Handstreich Gefan...  
gene. Geheißfeuer in der Gegend von Reims und Presnes. Zwei...  
Handstreichversuche in der Champagne und in den Vogesen sind...  
abgeschlagen.

Englischer Bericht vom 11. September, nachmittags.  
Wir schoben unsere Vinten in Richtung Atilly-Bernard vor.  
Abends griff der Feind erneut unsere Stellungen auf dem Rük...  
ken westlich Gouzeaucourt heftig an. Es folgte ein harter...  
Kampf, dessen Ergebnis war, daß der Angriff vollständig abge...  
schlagen wurde, ausgenommen an einem Punkte, wo einer un...  
serer Vinten in feindslichem Besitze blieb. Gestern nachmittags...  
und abends fand ein drillicher Kampf in der Nähe Moevres und...  
Court-St. Quentin statt. In ersterem Falle gelang es dem...  
Feinde, durch große Uebermacht in unsere Gräben ein...  
zudringen. Er wurde aber durch unsern Gegenangriff zurück...  
geworfen. Bei Court-St. Quentin wurde der Feind ebenfalls...  
nach hartem Kampfe abgewiesen. Wir schoben unsere Linie nachts...  
westlich Eryninghelm leicht vor.

Englischer Bericht vom 11. September, abends. Wir...  
führten eine erfolgreiche drilliche Unternehmung am 11. September...  
frühmorgens nördlich Epehy aus, wobei wir unsere Vinte an...  
diese Ortlichkeit vorstießen und eine Anzahl Gefangener machten.  
Im Laufe des Tages wurden von unseren Truppen einige Fort...  
schritte am südlichen Teil der Schlachtfront in der Nähe...  
St. Quentin gemacht. Ein Angriffsvorstoß des Feindes am Nachmittags...  
des 11. September gegen einen unserer Posten westlich Gouzeau...  
court wurde durch Maschinengewehrfeuer abgewiesen. Drilliche...  
Kämpfe fanden auch nordwestlich Hully und südlich des La...  
Bassee-Kanals statt mit dem Ergebnis, daß wir einige Gefangene...  
machten und sich unsere Posten in der vorderen feindseligen Stel...  
lung festhielten. Die feindselige Artillerie entwickelte am Abend...  
des 11. September im Abschnitt des Havincourt-Waldes beträcht...  
liche Tätigkeit.

**Der österreichisch-ungarische Bericht.**

Wien, 12. September. (Amtlich.)  
Italienischer Kriegsschauplatz.  
An der Tiroler Front stellenweise Patrouillenkämpfe. Auf...  
dem Malone wiesen unsere Truppen einen neuerlichen über...  
schenden Angriff der Italiener blutig ab. An der Trient-Front...  
hält die Artillerietätigkeit an.

**Albanien.**

Ein gelungener Angriff auf den Tomorica-Rücken brachte uns...  
in den Besitz einiger feindseliger Stellungsteile.

**Eine deutsche Erklärung gegen das Vorgehen der Ententemächte in Karelien und an der Murmanküste.**

Der deutsche Gesandte gab im Auftrag seiner Re...  
gierung der Regierung Finnlands die Erklärung ab, daß die...  
deutschen Truppen, um Finnland und Schweden vor der Ge...  
fahr kriegerischer Vermischungen zu bewahren, nicht in Ost...  
karelien einzurücken werden, wenn England und die übrigen Entente...  
mächte Karelien mit der übrigen Ententemächte Karelien mit der...  
Murmanküste räumen und die bindende Verpflichtung...  
übernehmen, ihre Truppen von Karelien und der Murman...  
küste binnen einer noch zu bestimmenden Frist zurückzuziehen.

**Straßenkämpfe in Petersburg?**

Aus Washington wird gemeldet: Eine Depesche von der...  
amerikanischen Gesandtschaft in Kristiania berichtet: Nach einer...  
dort eingetroffenen zuverlässigen Nachricht sei Petersburg...  
an zwölf Stellen angezündet, und es werde in den...  
Straßen rechts und links gemordet.  
Wir betonen, daß diese Nachricht aus Washington, also...  
von der Entente, stammt. Deshalb ist sie mit doppelter...  
Vorsicht zu genießen.

**Warum keine internationale Konferenz?**

Seit dem Sommer 1917 scheitert das Zustandekommen einer...  
internationalen Konferenz an dem Umstand, daß die Entente...  
mächte von ihren Regierungen keine Pässe bekommen...

Der Beschluß des Nationalrats der französischen Sozialisten will die Kammerfraktion verpflichten, unter Androhung der Kreditverweigerung die Parteiteilnahme zu erzwingen. Darüber soll im Oktober ein Parteitag als höchste Instanz entscheiden.

Die zur Minderheit gewordene Mehrheit will diesen Beschluß auf dem Parteitag zu Fall bringen. Darum muß sie aus der Not eine Tugend machen und quält sich nun um den Beweis, daß man mit deutschen Sozialisten nicht zusammenkommen könne, solange sie nicht das Londoner Memorandum der Interalliierten vorbehaltlos akzeptieren. Die Zumutung, Beschlüsse, an deren Fassung man nicht teilgenommen hat, einfach schlucken zu müssen, verträglich schließt mit der erhabenen Idee des "Völkerbundes".

Es ist peinlich, einen Mann, ein Thomas, der einst mit uns für die Erhaltung des Friedens wirkte, nun so mit kniffligen Argumenten für die Erhaltung des Krieges kämpfen zu sehen!

### Der englische Gewerkschaftsstreik für den Freihandel.

Der fünfte Verhandlungstag des britischen Gewerkschafts Kongresses in Derby führte die nach den Ereignissen des Vortages nicht mehr fragliche Entscheidung herbei über Joseph Wilsons Besuch, die englische Arbeiterschaft durch Gründung einer neuen kriegstreiberischen politischen Arbeiterpartei zu spalten. Sein Antrag wurde nach einer ziemlich gereizten Debatte mit erdrückender Mehrheit abgelehnt. Weitere Ereignisse waren die einstimmig angenommene Entschiedenheit zugunsten der Homerule von Irland und eine mit starker Mehrheit angenommene Resolution zugunsten der Aufrechterhaltung des Freihandels nach dem Kriege. Taylor von den Londoner Schriftsthemer wies die Begründung dieser Entschlüsse auf die unlängst von der Regierung angekündigten Vorzugszölle innerhalb des britischen Reiches hin, gegen welche die Arbeiterschaft auf der Sul sein mußte, und vorurteillos sehr energisch das Treiben des australischen Premierministers Hughes, der als Hohepriester der Schutzpolitik das Land bereite. Die Versuche, die Resolution durch den Hinweis zu Fall zu bringen, daß die veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse nach dem Kriege die Schutzzölle zur Sicherung der Lebensbedingungen der englischen Arbeiterschaft notwendig machen könnten, waren vergebens. Die Resolution wurde mit 271 000 gegen 591 000 Stimmen angenommen.

### Der Krieg auf der See.

Berlin, 13. September. (Amtlich.) Durch unsere Nordsee-Unterseeboote wurden 10 000 Brutto-Registertonnen feindlichen Schiffsraumes versenkt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

### Ernährungsfragen.

#### Geringere Nahrungsmittellieferung bei höheren Preisen.

Bei den jetzigen, auf eine Steigerung der Butter- und Milchpreise gerichteten Preisbewegungen ist auch behauptet worden, die Milchproduktion werde nach der Preissteigerung, die eine ganz erhebliche sein soll, eine bessere werden. Die im Königreich Sachsen bei der Eierablieferung gemachten Erfahrungen sprechen aber durchaus dagegen, daß mit höheren Preisen eine ergiebigerer Erfüllung der Lebensmittel einhergehe. In Sachsen haben die Bezirke mit den niedrigsten Eierhöchstpreisen die meisten Eier geliefert, während die mit den am höchsten gestiegenen Preisen an letzter Stelle stehen. So hatte der amtschauptmannschaftliche Bezirk Döbeln, wo der Eierhöchstpreis mit 28 Pfg. am niedrigsten war, bis 1. August d. J. 33 Prozent des nach 30 Eier auf ein angemessenes Huhn berechneten Sollbetrages der Jahresmenge abgeliefert, dagegen der Bezirk Chemnitz, wo der Eierhöchstpreis mit 53 Pfg. am höchsten war, nur 63,5 Proz., während die Amtschauptmannschaft Dresden-Neustadt mit einem bis zu 46 Pfg. getriebenen Höchstpreis mit einer Ablieferung von 34,9 Proz. am letzter Stelle stand. Auch die in den übrigen Bezirken abgelieferten Mengen führen in keiner Weise die Behauptung, daß ein höherer Preis eine bessere Ablieferung zur Folge habe.

Man erhofft aus diesen amtlich festgestellten Zahlen, daß es nicht auf höhere Preise, sondern auf die Organisation der Erzeugung und eine entschlossene Bekämpfung des Schleißhandels ankommt.

### Nach Lübeck und den Nachbargebieten.

#### Die Antwort.

Das Gewerkschaftsrat und die Obmänner der Lübecker Betriebe hatten vor etwa Monatsfrist eine Eingabe an den Senat gerichtet, in welcher sie dringend um Abstellung der auf den verschiedensten Gebieten der Volksernährung, Bekleidung usw. vorhandenen Mängel und Schaffung besserer Verhältnisse ersuchte. Dem schlossen sich etwas später in einer besonderen Eingabe die Beamten und Privatangehörigen an. Nunmehr wird von amtlicher Seite darauf folgende Antwort erteilt:

Die jetzige Brotausgabe (von 1800 Gr.) an die Bevölkerung findet bereits seit dem 16. August 1918 statt und zwar drei Tage eher als vorgeschrieben war. Die Höhe der Ausgabe, ebenso die der Zulagen an die Schwer- und Schwerstarbeiter, ist nach den für das Reich von der Reichsgetreidestelle vorgeschriebenen Sätzen bemessen und so geregelt, daß es dem einzelnen Brotartenempfänger ermöglicht ist, nach seiner Wahl entweder die ganze ihm zustehende Menge in Brot oder einen Teil derselben auf besonders bezeichneter Marken, in Weizenmehl zu entnehmen. Wenn bis zum 16. Juni 1500 Gramm Brot und 250 Gramm Mehl oder 1900 Gramm Brot ausgegeben werden konnten, so lag das daran, daß Streckungsmittel verwendet wurden, die für den Augenblick nicht zur Verfügung stehen, aber vom 1. Oktober ab wieder seitens der Reichsgetreidestelle zugeteilt werden sollen. In den ersten beiden (Leipzig) Wochen ist die von der Reichsgetreidestelle vorgeschriebene Menge von 3 Pfund Kartoffeln als Ersatz für das fehlende Fleisch ordnungsmäßig zur Ausgabe gelangt, was vielfach in anderen Städten nicht geschehen ist. Zwar sollte ursprünglich nach dem Plane des Reichswirtschaftsamtes an Stelle der Kartoffeln Mehl ausgegeben werden, doch machte die verspätete Ernte dies unmöglich. Nährmittel können zurzeit nicht verteilt werden, da zurzeit nur 25 Prozent der vorgesehenen Menge vom Kriegsernährungsamt zugewiesen sind, welche in erster Linie für Kinder und Kranke und für die Aufrechterhaltung der Kriegskräfte bestimmt sind. Wenn anderswärts Graupen, Hülsenfrüchte, Buchweizengrüße, Hafergrüße, Feigwaren und Zucker zur Verteilung gelangt sein sollten, so kann es sich hierbei nur um Ersparnisse aus früheren Zeiten handeln. Auch der Ernährungsausschuß hatte für die jetzt laufende Zeit eine Hilfsausgabe von Kartoffelmehl in Aussicht genommen; dieses Mehl mußte aber vom 16. Juni ab zur Streckung der Brotkrone verwendet werden. Nur dadurch wurde derzeit eine weitere Herabsetzung der Brotkrone verhütet.

Für Brot aus Getreide standen dem Ernährungsausschuß trotz angelegentlichster Bemühungen weitere Mengen aus Verteilung nicht zur Verfügung. Wenn in anderen Gegenden in letzterer

### Der amtliche Kriegsbericht.

#### Der Bogen von St. Mihiel erobert.

WSE. Großes Hauptquartier, 12. Septbr. (Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht und Vochn.

Nähe an der Küste und nordöstlich von Vichy führten wir kleinere Unternehmungen mit Erfolg durch. Zwischen Ypern und Arras leisteten Erkundungsvorposten des Feindes. Südwestlich von Valenciennes schlugen wir einen Teilangriff, nordwestlich von Hulluch einen stärkeren Vorstoß der Engländer zurück.

Zwischen den von Arras und Peronne auf Cambrai führenden Straßen setzte der Feind gestern früh unter stärkstem Feuerdruck seine Angriffe fort. Sie sind unter schweren Verlusten für den Feind gescheitert. Gut geleitetes Artilleriefeuer hatte an der erfolgreichen Abwehr besonderen Anteil.

Unsere Infanterie warf den Engländer, wo er in unsere Linien einbrach, im Gegenstoß wieder zurück. Hannicourt blieb in Feindeshand. Am Abend zwischen Moenne und Bugencourt erneut vorbrechende Angriffe des Gegners wurden abgewiesen.

#### Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Wette und Wisne war der Artilleriekampf nur zeitweilig gesteigert. Kleinere Infanteriegefechte. In der Champagne brachten Stabtruppen aus feindlichen Linien bei Le Mesnil Gefangene zurück.

#### Seeresgruppe Gallien.

Franzosen und Amerikaner griffen gestern im Bogen von St. Mihiel, auf die Combreshöhe und südlich, sowie zwischen der Cotes Rorraine und der Mosel an. In Erwartung eines Angriffs war die Räumung des beiderseitiger Uferausgehenden Bogens seit Jahren in Aussicht gefaßt und seit Tagen eingeleitet worden. Wir kämpften den Kampf daher nicht bis zur Entscheidung durch und führten die beabsichtigten Bewegungen aus. Der Feind konnte sie nicht hindern. Franzosen, die auf den Höhen östlich der Maas vorstießen, wurden abgewiesen. Die Combres-Höhe, die vorübergehend verloren ging, wurde durch Landwehr-Truppen wieder genommen. Südlich davon sicherten österreichisch-ungarische Regimenter in kräftiger Gegenwehr im Verein mit den zwischen Maas und Mosel kämpfenden Truppen den Abzug der bei St. Mihiel stehenden Divisionen.

Zwischen der Cotes Rorraine und der Mosel gewann der feindliche Angriff bei Thiaucourt Boden. Refernen fingen den Stoß des Feindes auf. Südwestlich von Thiaucourt und westlich der Mosel schlugen wir den Feind ab.

Während der Nacht wurde die Räumung des Bogens vom Feinde ungehindert beendet. Wir stehen in neuen, vorbereiteten Linien.

#### Der Erste Generalquartiermeister.

#### Lubendorff.

Zeit mehr Aufstrichmittel als hier verbeizt sein sollten, so mögen dies Ersparnisse aus früherer Zeit gewesen sein. Bei der Verteilung von Einkochzucker ist diese Tatsache hier bekannt. Bei der Verteilung der ausgegebenen Nahrungsmittel zwischen Lübeck und dritten Orten muß stets mit der größten Vorsicht verfahren werden, da die Ausgabebedingungen und Fristen vielfach andere sind.

Die Fischzufuhr ist natürlich von der Größe der Fänge abhängig. Im allgemeinen scheint die Bevölkerung mit der eingeführten Fischmenge zufrieden zu sein, mag sie sich auch immerhin noch nicht als ein in jeder Richtung einwandfreies Mittel für eine schnelle und gerechte Verteilung erwiesen haben. Die Preise der Fische richten sich nach den vom Reichskommissar für Fischversorgung geregelten Grundsatzen und müssen von den Verkäufern an der Verkaufsstelle durch Aushang bekannt gegeben werden.

Der Durchschnitt der Fettzirkulation im Deutschen Reich ist auf 62½ Gramm festgesetzt, während für Lübeck es bisher noch möglich war, 65 Gramm auszugeben. In anderen Gegenden Deutschlands, z. B. in Hessen, ist die Fettzirkulation weit geringer. Dabei mag nicht vergessen werden, daß die Verteilung von Knochen den weniger Bemittelten eine ausgezeichnete Beihilfe für die Ernährung bietet. Die derzeitige größere Milchergiebigkeit der Kühe kann zu einer Erhöhung der Ration keine Veranlassung geben, da es notwendig ist, Rücklagen für den Winter zu machen.

Die Kartoffelversorgung wird ebenso wie im vergangenen Winter gehandhabt werden. Abhängig ist sie natürlich von dem Ergebnisse der Ernte. Immerhin darf nicht vergessen werden, daß angesichts der gezahlten Unbauprämie im Lübeckischen Staatsgebiet allein 430 Morgen Kartoffeln mehr angebaut sind, die auf ein Ernteergebnis von etwa 30 000 Zentner mehr als bisher im Lübeckischen Staatsgebiete hoffen lassen. Da diese Kartoffeln unmittelbar vom Erzeuger bezogen werden können, so ergibt sich schon hieraus eine wesentliche Verbilligung für die Käufer. Die Wintereinkaufung der von auswärts eingehenden Kartoffeln durch den Verbraucher soll wie im Vorjahre durch eine Preisüberwälzung gefördert werden.

Was die Beleuchtung anlangt, so haben die Gaswerke sich bereit erklärt, mit der Umlagerung von Anschlägen möglichst entgegen zu kommen. Das kann selbstverständlich nur unter anderweitiger Ersparrung geschehen. In erster Linie wird nur Leuchtgas abgegeben werden können, so sehr es auch verständlich sein mag, daß viele Haushaltungen Kochgas zu beziehen wünschen. Die Einschränkung der öffentlichen Beleuchtung wird kaum noch in höherem Maße als bisher erfolgen können, wenn nicht die öffentliche Sicherheit Schaden leiden soll. Ausgeschlossen ist, daß solche Gasabnehmer, welche nicht mehr als 5000 Mk. Einkommen haben, von dem Preiszuschlag befreit werden. Die diesbezügliche Bestimmung ist allgemein vom Reichskommissar für die Kohlenversorgung erlassen und kann diesfalls nicht einseitig abgeändert werden. Die Benutzung von Karbid kann angesichts der geringen zur Verfügung stehenden Petroleummengen nur dringend empfohlen werden. Bei trodener Aufbewahrung ist irgend eine Gefahr nicht vorhanden.

Die Hausbrandversorgung Lübeds wird, soweit es sich jetzt überlegen läßt, in befriedigender Weise geschehen können. Soweit die Winterversorgung nicht hat durchgeführt werden können, beruht dies zum Teil darauf, daß die Haushaltungen auf die Lieferung bestimmten Feuerungsmaterials (Briketts oder Kleinföts) Wert legen, die dann für den Augenblick nicht vorhanden waren. Ueber sogenannte Wälsberge sind bei der Ortsstellenstelle keine Klagen eingegangen. Uebrigens kann bei der Lieferung von Rots solch minderwertiges Material nicht mitgeteilt sein. Harzöls und Gasöls pflegen nur geringen Ersatz zu bringen. Anders bei Kohlen, doch ist der Ortsstellenstelle darüber nichts Näheres bekannt geworden. Es kann der Bevölkerung nur dringend empfohlen werden, sich mit grobem Rots einzudecken und ihn selbst zu zerhacken, da mit der Lieferung von kleinem Rots nicht sicher zu rechnen ist, weil die Brennwert

in dem Umlage wie in Friedenszeiten in Tätigkeit gehalten werden können.

Ueber die Versorgung mit Kleidung hat die Reichsleitung, welche genaue Bestimmungen getroffen, an die Lübecker Behörden gebunden sind. Die Ausschaltung des Handels, wie sie vielfach gefordert wird, ist danach nicht möglich. Zur Förderung der besseren Versorgung unserer Bevölkerung mit billigen Schuwerk ist als Einrichtung des Ausschusses für Kriegshilfe die Schuhfärberei, Abteilung der Zentrale private Fürsorge, ins Leben getreten. Daneben hat sich der Ausschuss für Kriegshilfe um die Beschaffung von Socken bemüht, in der Armenbehörde zum Verkauf gelangt. Uebrigens Kriegsstiefel im freien Verkehr zu haben, dagegen dürfte die Beschaffung von Lederstiefeln wie bisher großen Schwierigkeiten begegnen.

Zusammenfassend ist zu bemerken, daß die Versorgung der Lübecker Bevölkerung ebenso gefördert und sichergestellt wird wie in anderen Städten. Wenn in einem anderen Falle der Vergleich mit der Versorgung anderer Städte zuungunsten Lübeds ausfallen sollte, so darf nicht vergehen, daß alle derartigen Vergleiche mit großer Vorsicht anzunehmen sind. Bei näherer Nachfrage stellt sich oft heraus, die Verhältnisse ganz anders liegen, als wie sie sich nach den ersten Anschein darstellen. Bei gutem Willen dürften unklar vorfindbaren Beschwerden in der Versorgung mit dem Leibes Nahrung und Nahrung ebenso gut getrag werden können, wie im vergangenen Winter.

Es wird Aufgabe der Gewerkschaften, Obmänner der Betriebe, Beamten und Privatangehörigen sein, zu diesen amtlichen Darlegungen Stellung zu nehmen. Der vielen Worte lang Sinn ist, daß angeblich in Lübeck alles so gut geregelt ist, wie unter den heutigen Umständen nur möglich war. Mit ein solches Antwort ist aber den Arbeitern und Angestellten wenig gedient. Sie verspüren tagtäglich eigenen Leibe, daß die gegenwärtig verabsolten Lebensmittel zur Sättigung nicht mehr ausreichen, sie wissen nicht mehr, womit sie sich kleiden sollen und sehen, daß die Versorgung mit dem Leibes Nahrung und Nahrung trotz ihrer immerwiederholten Forderungen und Anregungen nicht besser sondern schlechter wird. In gutem Willen haben sie es gewiß nicht fehlen lassen, sonst hätten sie die ihnen zugemuteten Entbehrungen längst nicht mehr ertragen können. Was die Arbeiter aber vermissen, das ist das energische Bestreben der maßgebenden Stellen für Besserung zu sorgen. Wo das nicht in der Macht der Einzelstaaten liegt, da müssen auch Lübeds Vertreter bei den Reichsstellen in dieser Richtung wirken. Bezeichnend ist es auch, daß der hiesige Ernährungsausschuß resp. die Kriegshilfe, in denen alle Bevölkerungskreise vertreten sind, mit den Eingaben der Verbraucher nicht befaßt und nicht einmündig dazugehört wurden.

### Die Frage der Erhöhung der Milch- und Butterpreise.

beschäftigt zurzeit wieder die zuständigen Behörden und zwar nicht nur hier in Lübeck, sondern im ganzen Reich. In einzelnen Gegenden ist diese Erhöhung bereits Tatsache geworden. Auch die hiesigen Behörden werden sich, so schreibt man uns von amtlicher Seite, der Notwendigkeit einer solchen Erhöhung nicht verschließen können, sobald in den benachbarten Gebieten eine solche eintritt, was mit Sicherheit und in Kürze bevorsteht. In Lübeck kann die Frage, welche Preise für Milch und Butter angemessen sind, nicht unabhängig von anderen Fragen, besonders aber nicht unabhängig von der Frage der Heranschaffung behandelt werden, weil im Lübeckischen Staatsgebiet nur ein geringer Teil des Eigenbedarfs erzeugt wird, der größte Teil dagegen aus nicht Lübeckischen Gebieten eingeführt werden muß. Von dem Bedarf an Vollmilch werden im Lübeckischen Staatsgebiet etwa 45 Proz. des Bedarfs erzeugt, während etwa 55 Proz. eingeführt werden müssen, und zwar etwa 30 Proz. aus dem oberniederrheinischen Raum zum Lübeck, etwa 15 Proz. aus der Provinz Schleswig-Holstein und etwa 10 Proz. aus Mecklenburg. Von dem Bedarf Lübed an Butter werden etwa zwei Drittel (zum Teil aus der von auswärts eingeführten Milch) im Lübeckischen Staatsgebiet hergestelt, während ein Drittel von auswärts eingeführt werden muß. Die Butterlieferung von auswärts wird durch die Reichsgetreidestelle zugeteilt, zuletzt lieferte die Provinz Pommern an Lübeck. Wenn also für die Gebiete, aus denen Lübeck Milch und Butter bezieht die Preise erhöht werden, so bedeutet das für Lübeck entweder die erhöhten Preise zu zahlen, oder auf die Zufuhr zu verzichten. Das letztere ist bei der Unentbehrlichkeit der in Frage kommenden Nahrungsmittel ausgeschlossen, bleibt also nur der erste Weg. Unter diesen Umständen wird sich die Erhöhung der Milch- und Butterpreise auch in Lübeck leider nicht vermeiden lassen.

Soweit die amtliche Mitteilung. Wie wir erfahren, hat sich die hiesige Preisprüfungsstelle, die doch eigentlich auch ihre Meinung zu der Sache sagen müßte, damit bisher überhaupt nicht beschäftigt. Bemerkenswert ist, daß diese Begründung der Milchverwertung anders geartet ist als die früheren. Sonst wurde nämlich stets betont, die Milchpreise müßten erhöht werden, um die Milchproduktion zu heben. Es gab trotzdem immer weniger Milch. Unwillkürlich drängt sich die Frage auf: Ist von Lübeck bei den Reichsstellen gegen das Andrehen dieser Schraube ohne Ende etwas unternommen worden? Von der Milchverwertung werden besonders die Kranken und die kinderreichen Familien betroffen, die schon so sehr als andere unter den Kriegsverhältnissen leiden. Die neuen Lebensmittelverwertungen sind nur durch neue Lohn- und Steuerzuschüsse wieder auszugleichen.

Neue Freimarken werden infolge der neuen Bestimmung demnach zur Ausgabe gelangen. Es handelt sich hierbei um Freimarken zu 35 und 75 Pfennig, um Postkarten mit Antwort (10 und 10 Pfennig), Postanweisungen (15 und 25 Pfennig). Die Freimarken zu 35 Pfennig werden einfach rotbraun, während die Marken zu 75 Pfennig zweifarbig herzustellen werden, und zwar der Rand schwarz und das Mittelteil mit Kopf schwarz. Die Farbe des Markenrückens der 15-Pfennig-Postanweisung wird schwarzviolett und der 25-Pfennig-Postanweisungen gelbbraun. Die Freimarken zu 30, 50 und 60 Pfennig fallen fort, doch sollen die vorhandenen Vorräte verbraucht werden. Der Zeitpunkt für die Ausgabe der neuen Freimarken wird noch bestimmt werden.

Die Beschlagnahme von Sonnenvorhängen. Die Bestimmung in der Bekanntmachung der Reichsbeschlagnahmestelle über die Beschlagnahme von Sonnenvorhängen u. dergl. wonach Vorhänge in Privathaushaltungen von der Beschlagnahme befreit sind, ist vielfach vom Publikum so ausgelegt worden, als ob sämtliche Vorhänge in den Privathäusern von der Beschlagnahme befreit seien. Diese Auffassung ist, wie amtlich mitgeteilt wird, unrichtig. Innerhalb der Privathäuser unterliegen nur die Vorhänge in den Haushaltungen nicht der Beschlagnahme; dagegen sind alle sonstigen Vorhänge in Privathäusern, zum Beispiel Treppenvorhänge in Mietshäusern, ferner Vorhänge in Fabrikten, Banken, Büroräumen, Waren- und Kaufhäusern, Hotels, Geschäften und sonstigen gewerblichen und kaufmännischen Betrieben, grundsätzlich von der Beschlagnahme betroffen.

Die Schauspielmusikvereine vorläufig in Angelegenheiten unseeres Blattes ein Inserat, auf welches wir hiermit hinweisen.

Das Opernhaus, das wegen Renovierung der Heizanlage und weiterer häuslicher Veränderungen einige Tage geschlossen war, wird am Sonntag wieder geöffnet. Gegeben wird die beliebte Operette „Schwarzwaldmädel“, in der einzelnen schon bekannten, sowie mehreren neuen Mitgliedern Gelegenheit gegeben wird, ihr Können im besten Lichte zu zeigen. Die neuen Dekorationen sind von Theatermalern Söll angefertigt. Am Nachmittag gelangt das reizende Kindermärchen „Lügenmüller und Wahrheitsmüller“ von O. W. Görner, mit gleichfalls neuer



## Die Zukunft der deutschen Kolonien.

Der in Manchester erscheinende „Guardian“ macht den Versuch, die Aeußerung Balfours, nach der Deutschland seine Kolonien nicht zurückhalten dürfe, einzuführen. Balfours Erklärung sei „falsch ausgelegt“ worden. Er habe nur gesagt, das Deutschland, wie es jetzt ist, dürfe keine Kolonien haben. So erziele es nun wäre, wenn sich die Friedenshindernisse als weniger erheblich herausstellen würden, als sie im Augenblick scheinen, so wird man doch in diesem Verlaufe des „Manchester Guardian“ nicht mehr als ein Spiel mit Worten sehen können. In Wirklichkeit ist leicht zu erkennen, daß es der feste Wille Englands ist, die deutschen Kolonien zu behalten. Und zwar hegt den Wunsch nach den deutschen Kolonien nicht nur England selbst, sondern es teilen ihn auch einige der englischen Hauptkolonien.

Der australische Staatenbund und Neuseeland spekulieren, wie Heinrich Cunow in dem dieswöchigen Heft der „Neuen Zeit“ nachweist, auf die deutschen Südpazifikbesitzungen, und die südafrikanische Republik wünscht die Angleichung Deutsch-Südwesafrikas. Eine Nichtbeachtung dieser Wünsche würde diese Kolonialstaaten in eine Opposition gegen das englische Mutterland treiben, die heute für dieses unbenutzbar wäre als jemals vorher. Zudem aber bräuhet England nach seiner Auffassung die deutschen Kolonien, weil sie erstens, wie sich Lord Cecil in seiner Antwort auf Dr. Solks Rede ausdrückte, „eine Gefahr für das britische Reich“ bilden könnten, das heißt, weil sie die Weltmachtstellung Englands hinderlich sein und bei späterer Verwicklung Englands in große Kriege zu Stützpunkten eines deutschen Angriffs auf das englisch-afrikanische Kolonialgebiet werden könnten, zweitens, weil sie sich zu „großen Stapelplätzen“ zu entwickeln, also Deutschland in Zukunft von dem britischen Weltmarkt bis zu gewissem Grade unabhängig zu machen vermöchten, drittens, weil dadurch die feste Zusammenfassung aller afrikanischen Kolonialbesitzungen zu einem großen britisch-afrikanischen Kolonialreich und die Durchführung der geplanten großen Eisenbahnverbindung Kairo mit der Kapstadt möglich wird, und viertens, weil solche Herstellung eines britischen Afrikareiches zugleich die besten Garantien für die Beherrschung Indiens bietet. Die Türkei ist, so kalkuliert man in den englischen Kolonialkreisen, durch den Krieg völlig geschwächt, Mesopotamien bleibt jetzt in Englands Hand, während die Süd- und Westküste Arabiens, Hadramaut, Oman und El Hadsa, die schon heute ganz unter englischem Einfluß stehen, sich leicht völlig in englische Satrapien umwandeln lassen, das besetzte Südmesopotamien und das Gebiet von Irak-Abad wird englische Kronkolonie, und Armenien wird von der Türkei losgerissen und zu einem englischen Schutzstaate gemacht. So droht künftig der englischen Herrschaft in Indien aus asiatischen Gebieten keine Gefahr mehr. Da nach dem Rückzug der Russen aus Persien auch dieser Staat völlig unter englischem Machtgebote steht. Geht nur noch zur Sicherung der Seewege nach Indien und Westasien die Herrschaft über Afrika, und diese wird erreicht durch den Erwerb der portugiesischen Besitzungen Angola und Mosambik.

Auf der anderen Seite ist Deutschland, schon wirtschaftlich betrachtet, nicht in der Lage, auf diesem Gebiete Konzessionen machen zu können. Für das deutsche Wirtschaftsleben und seine Ausgestaltung hat heute die Kolonialfrage eine ganz andere Bedeutung als vor dem Kriege. Solange sich die deutsche Industrie auf den englischen Kolonialmärkten ungehindert betätigen konnte, hatten wir an den eigenen Kolonien ein weniger hohes Interesse als jetzt, da alle Bestrebungen der regierenden englischen Imperialisten dahin gehen, Deutschland von dieser Betätigung auszuschließen.

Cunow bespricht in dem erwähnten Artikel der „Neuen Zeit“ alle diese englischen Bestrebungen im einzelnen und kommt zu dem Schlusse: „Auf dem Gebiet der Kolonialpolitik hat sich durch den Weltkrieg eine Umwälzung der Verhältnisse vollzogen. Die alten Formeln, Gründe und Gegengründe, die einst in der Diskussion der sogenannten Kolonialfrage ihre Rolle spielten, haben heute ihre Bedeutung verloren, und aus den neuwerdenden weltwirtschaftlichen Verhältnissen entstehen neue Gründe. Mancher Einwand, der vor dem Kriege in Anbetracht der damaligen Wirtschaftsentwicklung Deutschlands, der raschen Ausdehnung seines Außenhandels, auch in den englischen Kolonialgebieten, der Freihandelspolitik Englands, der Offenheit der Kolonialmärkte usw. seine Berechtigung hatte, hat unter den neuen wirtschaftlichen Existenzbedingungen Deutschlands und den neuen internationalen Verhältnissen diese Berechtigung verloren. Diese veränderte Weltwirtschaftslage bedingt, daß auch die deutsche Arbeiterschaft, will sie nicht ihr eigenes Interesse hinanstellen, zur Kolonialfrage eine andere Stellung einnimmt. Ihr weiterer Aufstieg kann sich nur auf der Basis einer ungehemmten Weiterentwicklung des deutschen Wirtschaftsgetriebes vollziehen.“

## Leibeienschaft im Kanonentönigtum.

Jüngst hat der bayerische Kultusminister v. Knilling mit tiefer Begegnung von der wachsenden Proletarisierung des Beamtenstandes gesprochen. Nach trauriger und elender aber als die Lage der Staatsbeamten hat sich zum Teil die der Privatbeamten, der Techniker und kaufmännischen Angestellten der Großbetriebe, gestaltet. Und nun sind die Großunternehmer noch heiß bemüht, diesen studierten und kaufmännisch geschulten Proletariern noch den Aufstieg zu einer besseren Lebenshaltung gewaltiam zu erschweren.

Das bezeugt folgendes Leibeienschaftsdekret der Firma Krupp, das der „Münchener Post“ auf den Redaktionstisch flog:

Rundschreiben Nr. 122.

Betreff: Anstellungsvorhältnisse.

Für Anstellungsvorhandlungen ist folgendes zu beachten: Die Bewerbungen von Angehörigen hiesiger Firmen, die sich noch in ungekündigter Stelle befinden, sind grundsätzlich kurzerhand abzulehnen. Sollten sich besondere Umstände ergeben, die es tunlich erscheinen lassen, der Bewerbung näherzutreten, dürfen Verhandlungen mit dem Bewerber nicht aufgenommen werden, ohne daß vorher mit einem Mitgliede der Geschäftsleitung mit einer maßgebenden Persönlichkeit der bisherigen Firma des Gesuchstellers verhandelt worden ist.

Wird mit Bewerbern in mündliche oder schriftliche Verhandlungen eingetreten, so ist an Gehalt und Zulagen grundsätzlich nicht mehr zu bieten, als der Bewerber bisher hatte. Eine Verbesserung im Gehalt kann ihm in Wäde in Aussicht gestellt werden für den Fall, daß die Leistungen entsprechen. Jungstängnisse über ein sofortiges höheres Gehalt dürfen nur nach vorheriger Rücksprache mit einem Mitgliede der Geschäftsleitung gemacht werden. Die Angaben über das bisherige Einkommen des Gesuchstellers sind möglichst nachzuprüfen.

Freimann, 28. März 1918.

Bayer. Geschickwerke.

Friedr. Krupp, Kommanditgesellschaft,  
ggz. Cppner. ppa. Danjauer.

Besonders beruhigend auf das Gemüt des Angestellten wird die Bestimmung wirken, daß er bei einem Stellenwechsel grundsätzlich an das frühere feste Gehalt gebunden sein soll. Der leibeiigene Bauer hatte noch von dem Erntelagen reicher Jahre seinen Anteil. Er lieferte den Zehnten vom Ertrag ab — und die übrigen Erzeugnisse seines Fleißes konnte er in seine Scheune fahren. Dem Angestellten, der sich in fetten Jahren nach einer besser bezahlten Stellung umschaut, wird der Weg zu einem höheren Einkommen fast gewaltiam verschlossen. Er kann nun tief erbittert Vergleiche zwischen seinem mageren Arbeitseinkommen und den Riesenerlösen der Firma Krupp ziehen.

Im Geschäftsjahr 1912/13 betrug schon der Ueber- schuß der Firma Krupp 43,1 Millionen, den 80 000 Arbeiter und Angestellte erzeugen halfen. Frau Berta Krupp v. Bohlen war daher auch in der Lage, den höchsten Wehrbeitrag auf den Altar des Vaterlandes 1914 niederzuliegen: 8,8 Millionen Mark. Sie stand in der Liste der Millionäre an dritter Stelle, die in folgender Reihe aufeinander folgen: Wilhelm II. mit einem Vermögen von 394 Millionen Mark, Großherzog Adolf Friedrich von Mecklenburg mit 355 Millionen Mark und Frau Berta Krupp von Bohlen mit 320 Millionen Mark. Das war im Frieden, im Kriege prasselt aber ein wahrer Millionenregen auf Krupp herab. Diese Firma entrichtete 34 Millionen Mark bei der ersten Kriegsteuer. Eine verhältnismäßig geringe Summe! Denn die Daimler-Werke zahlten allein, wie der württembergische Finanzminister von Pretorius sagte, 31 Millionen Mark.

Den Angestellten der Firma Krupp klirren die Ketten kapitalistischer Knechtschaft an Händen und Füßen. Und diese werden erst fallen, wenn die Angestellten gemeinsame Sache mit der sozialistischen Arbeiterschaft machen und das kapitalistische Herrschaftssystem durch das genossenschaftlich-sozialistische ersetzen helfen.

## Eine Kaiserrede an die Essener Arbeiter.

Wie WTB. aus Essen vom 11. September meldet, hielt dort Wilhelm II. an eine Versammlung Kruppischer Arbeiter eine Ansprache in der er zunächst der großen Kriegseisierungen der Kruppwerke und ihrer Arbeiter gedachte und ihnen dankte für ihre Pflichterfüllung, „trotz der drückenden Sorgen von Not und

Elend, die uns alle getroffen haben“. Von Trauer und Sorgen sei kein Haus verschont geblieben, „weber das Fürstenthaus“, noch das schlichte Arbeiterhaus“. Dann fuhr er fort:

„Es soll keiner in unserem Volke glauben, daß ich darüber nicht Bescheid weiß. Ich habe Eure Sorgen in tiefstem Maße empfunden. Was an landesväterlicher Mitleidung hat geschehen können, um die Last nach Möglichkeit zu mildern und die Sorgen unseres Volkes zu verteilen, das ist geschehen. Es hätte manches anders gemacht werden können, und daß darüber hier und da Mißstimmung herrscht, ist kein Wunder.“

Aber wozu danken wir dies letzten Endes? Wer hat davon schon bei Anfang des Krieges gesprochen, daß die deutsche Frau und das deutsche Kind ausgehungert werden sollten? Wer ist es gewesen, der den furchtbaren Haß in diesen Krieg hineingebracht hat? Das waren die Feinde! Wir wollen uns doch darüber klar sein, wie die Dinge stehen. Ein jeder von Euch, bis in die fernste Ede! des Vaterlandes weiß, daß ich keinen Schritt unversucht gelassen habe, unserem Volke und unserer geliebten gestifteten eurasischen Welt diesen Krieg möglichst abzukürzen.“

Im Dezember des Jahres 1916 habe ich ein offenes, klares, unzwiebiges Friedensangebot im Namen des Deutschen Reiches und meiner Verbündeten den Gegnern übergeben. Hohn und Spott und Verachtung ist die Antwort gewesen. Der oben kennt mein Gefühl der Verantwortung. Wiederholt in den vergangenen Monaten haben verantwortliche Leiter aus der Regierung des Reiches in ungewohnter Weise jedem, der es verstehen wollte, zu verstehen gegeben, daß wir jederzeit bereit sind, die Hand zum Frieden darzubieten. Die Antwort ist ausgeprochen: Verhinderungswille, die Aufteilung und Zerstückelung Deutschlands. Es gehören zum Friedenmachen zwei. Wenn nicht beide wollen, kann der eine nicht, vorausgesetzt, daß er den andern nicht niederknüllt.“

So steht der absolute Vernichtungswille unserer Gegner uns gegenüber, und dem absoluten Vernichtungswillen müssen wir dem absoluten Willen, unsere Existenz zu wahren, entgegenstellen. Unser tapferes Heer hat Euch diesen Willen und die Tat gezeigt, sei es im Vorkämpfen, sei es in der Rückwärtsbewegung, sei es im Stellungskampfe. Es kommt nur darauf an, daß der Gegner möglichst viel verliert. Das ist erfolgt und das geschieht noch weiter. Unsere todesmutige Marine hat es Euch bewiesen; gegen starke Ueberlegenheit hat sie den Feind am Stagemark geschlagen. Unsere U-Boote nagen wie der verzehrende Wurm am Lebensmarkt der Gegner, mehr, wie unsere Feinde zugeben wollen, wenn es auch manchmal unter Euch zu lange dauert.“

Ich kann mir wohl vorstellen, daß mancher unter Euch in dieser langen Kriegszeit sich wiederholt die Frage vorgelegt hat: „Wie hat das kommen können und warum mußte uns das passieren, da wir doch vierzig Jahre Frieden hatten? Ich glaube, es ist eine Frage, die einer Antwort wohl wert ist. Es ist eine Frage, die auch für die Zukunft beantwortet werden muß für unsere Kinder und Enkel. Ich habe auch lange darüber nachgedacht und bin dann zu folgender Antwort gekommen: Wir wissen alle aus unserer Jugend, aus unserer heutigen Lage, aus unserer Beobachtung: In der Welt ringt das Gute mit dem Bösen; das ist einmal vor allen so eingerichtet; das Ja und das Nein. Das Nein des Zweiflers gegen das Ja des Erfinders, will ich nicht sagen; das Nein des Bestimmten gegen das Ja der Optimisten, das Nein des Ungläubigen gegen das Ja des Glaubenshelden, das Ja des Himmels gegen das Nein der Hölle.“

Nun, ich glaube, Ihr werdet mir darin recht geben, wenn man diesen Krieg bezeichnet hervorgegangen aus einer großen Verneinung, und fragt Ihr, welche Verneinung es ist. Es ist die Verneinung der Existenzberechtigung des deutschen Volkes, es ist die Verneinung aller unsrer Kultur, es ist die Verneinung unserer Leistungen und unseres Wirkens.“

Das deutsche Volk war fleißig, in sich gefaßt, strebsam, erfindertisch auf allen Gebieten; es arbeitete geistig und körperlich. Es gab aber solche, die nicht zu arbeiten wünschten, sondern auf ihren Lorbeer ausruhen wollten. Das waren unsere Feinde. Wir kamen ihnen an die Nässe, und zwar durch erprießliche Arbeit und erprießliche Entwicklung: Industrie und Wissenschaft, Kunst und Volkserziehung, soziale Gebekhebung usw. Dadurch kam unser Volk in die Höhe, und da kam der Reich. Der Reich veranlaßte unsere Gegner zum Kampf, und es kam der Krieg über uns, die wir ahnungslos waren. Und jetzt, da die Gegner sehen, daß alle ihre Hoffnungen, die sie in den früheren Jahren gesetzt haben, trügerisch gewesen sind, wie unsere gewaltigen Herrführer, nach deren Namen mit Redy Cure Werkstätten genannt werden, Schlag auf Schlag ihnen verkehrt haben, nun erhebt sich auch noch der Haß dazu.“

Nun, meine Freunde, wer haßt? Der Deutsche der Hermann kennt keinen Haß; wir kennen nur einen ehrliehen Jom, der dem Gegner einen Schlag verfehlt, wenn er aber darniederliegt und blutet, reichen wir ihm die Hand und sorgen für seine Heilung. Der Haß zeigt sich nur bei den Völkern, die sich unterlegen fühlen. Wenn also meine Landsleute betrübt sind oder sich darüber wundern, daß ein so furchtbarer Haß bei unseren Feinden vorhanden ist, so liegt das daran, daß ihre Berechnungen verfehlt gewesen sind. Ein jeder, der den Charakter der Angelsachsen kennt, weiß, was es heißt, mit ihnen zu fechten; der weiß, wie zäh sie sind. Im vergangenen Jahre in Flandern, wo unser Heer monatelang einer jenseitigen Uebermacht stand, habe ich gesagt: „Kinder, seid Euch über eins klar, das ist kein Krieg im Früher, das ist ein Kampf um unsere Existenz, die man uns streitig machen will.“ Bei einem solchen Kampf geht es Zoll um Zoll. Wir wissen nicht,

## Den Galgen! sagt der Eichele.

Von Hermann Kurz.

1. Fortsetzung.  
Es waren aber bei der Geschichte auf beiden Seiten viele Gefangene gemacht worden. Und obwohl die Bopfinger jenseitig geworden waren, so war es doch nicht not, daß ihre Gefangenen mit ihnen geflohen wären, denn damals war es Brauch, wer im Streit zu Gefangnis gedrungen worden war, der leistete Fleißigkeit und konnte ohne weiteres auf freien Fuß zu den Seinen gehen. Nach der Schlichtung aber wurden von beiden Seiten diejenigen, die sie auf solche Weise gefangen und gefesselt hatten, bei ihren Eiden eingemauert und mußten sich bei dem Feinde stellen und in offener Herberge bei ihm verbleiben mit starkem Leidwesen und allda ihr Hab und Gut verzehren und durften ohne sein Wissen und Willen nicht von dannen kommen. Da erhob sich auf beiden Seiten groß Wehklagen der Weiber und Kinder von Armut wegen, auch erkannten beide Teile, daß ihnen dieser Krieg in vieler Weise schädlich gewesen sei und ließen es zu, daß Freunde dazwischen traten mit wohlbedachtem Mute und gutem Willen, die schieben und verdrängten und vertragen den Streit und machten zwischen beiden eine friedliche Stallung, und wurde auch zuletzt ein fester und ewiger Friede geschlossen, mit dem Beding, daß sie ihn halten sollten, so lang es ihnen anstehen würde. Denn das war der Brauch in deutschen Länden damals.

Wer sich aber des Friedens wenig zu erfreuen hatte, das war der Eichele. Der wurde von dem gestrenzen Herrn Stadtmeyerger übel empfangen und hart angefaßt, darum, daß er seines Sohneins nicht besser gewartet hatte. Er wollte ihm den Kopf vor die Füße legen lassen; da aber namhafte Zeugen gesehen hatten, wie er angegriffen wurde und ihm das Herrlein dazwischen lief, so mußte der Stadtmeyerger von solchem Vorhaben zurückstehen. Er erachtete also einen anderen Weg, um seinen unerbittlichen Grimm zu sättigen, und da der Eichele das geschickte

Halsgeschmeide frei öffentlich sehen ließ, wie er auch mit gutem Gemissen tun konnte, so zog er ihn vor Gericht und klagte ihn an, daß er seinem Sohnein freventlich einen alten unveräußerlichen Erbshum abgehohlen habe. Dagegen schwur zwar der Eichele hoch und teuer, das Herrlein habe ihm den Schum zu eigen gegeben, aber niemand von seinen Freunden war zu der Stunde im Streit an seiner Seite gewesen und der Stadtmeyerger wußte nichts vorzubringen, um seine Aussage ungläublich zu machen. Die Herren vom Rat, da sie sahen, daß der Stadtmeyerger von keinem Willen nicht lassen und dem Eichele an Leib und Leben gehen wollte, so ließen sie der Sache ihren Lauf. In der Gemeinde dagegen hatte er viele Freunde, die auf seine Unschuld schworen und mit Gut und Blut zu ihm stehen wollten. Es war ohnehin eine Spaltung zwischen der Bürgerchaft und ihrem Rat entstanden, denn die Jüngste, die bei den unaufrichtigen Kriegsläufen in Wehr und Harnisch freikom geworden waren, wollten sich die Herrlichkeit der Geschlechter, die im Gericht und Rat saßen, nicht allwege mehr gefallen lassen. Die Mißbilligung wurde je länger, je größer und mußte man oft kaum mehr zu jagen, ob es ein Rechtshandel sei dem Stadtmeyerger mit dem Eichele oder eine Sache zwischen Rat und Bürgerchaft.

Darüber verzog sich der Entschid, aber der Rat, der im hangen Vorkommen des Regiments gewirkt war, machte sich den Frieden zunutze, um sich zu besessigen, und wie er allmählich seine Macht wieder erlangt hatte, so wagte er's doch zuletzt und sprach das Todesurteil, daß der Eichele wegen ehrbrüchiger Bestehlung eines Kampfgesährten zwischen Himmel und Erde an seinen Hals gehent werden sollte.

Da nun das Armenlinderlöseln grüßte, machte sich alles Volk auf und zog zum Tor hinaus, um dem Eichele auf keinem festen Gang zu begleiten. Niemand unterstand sich, ihm zu helfen, aber sie trafen ihm Abschiedsgrüße zu und sahen ihm traurig an, denn er war ein trauer, tüchtiger, fröhlicher Gesell. Fröhlich und anrecht schritt er auch bei diesem launen Gang einher, also daß sich männiglich über ihm wunderte; so es schon zu dem

als ob er sich Gewalt antun müsse, um das Leben zu verdienen. Zu seiner Rechten ging ein Bursche, zu seiner Linken sein Procurator und Rechtsanwalt, der seine Sache vor Gericht geführt hatte.

Endlich, als sie zur Richtstätte gelangten, sah sich alles Volk um, still und verwundert; aber bald brachen sie in ein großes Gelächter aus, denn es war ihnen auf einmal klar, warum ihr Freund solche fröhliche Zuversicht bilden ließ. Die Bopfinger hatten, erst über dem Kriegslärm, dann über dem Rechtshandel, ganz und gar vergesen, was mit ihrem Galgen vorgegangen und wie ihnen d'rselbige von den Beistellpachern weggebrochen worden war. Nun erst, als sie im Eifer daherkamen und ihr nicht mehr auf ihrem Blase saßen, gedachten sie daran, und waren die Gerichts- und Rathherren fast sehr erbost, und bejahen, daß alsbald ein neuer Galgen aufzuricht werden sollte. Da trat Eichels Procurator hervor und sprach: Mit nichten, edle Herren, das wäre wider Recht und Gesetz; habt ihr den Galgen nicht mehr, so habt ihr auch die Geschäftigkeit verloren, denn sonst könnte ein Jaglicher, der eiliche Galgen aufeinander zu zimmern vermag, den Blutbann ausüben; wölet ihr aber heuten nach wövor, so müßet ihr entweder das eilige bei den Beistellpachern oder aber einen neuen Freibrüder für Galgen und Stock und alles Hochgerichte, auch was das Blut und Leib und Gut betrifft, bei dem Rat her holen.

Was der Procurator gesprochen hatte, das wurde von dem ganzen Volke mit einer Stimme für Recht erkannt und der Rat mußte sich, wiewohl mit widerwärtigem Herzen, daren fügen. Der Stadtmeyerger wollte zwar den Eichele als einen ständigen Rusfianer, der den Blutbann meivendig, ehrlös, loblos, treulos an den Feind verraten habe, von der ganzen Gemeinde zu Leibe freigenen lassen, konnte aber nicht durchdringen, sondern der Eichele wurde dieser Schuld halber freigesprochen. Auch legten seine Freunde eine große Sicherheit und Bürgschaft für ihn dar, daß er bis zu Ausgange der ganzen Sache auf freiem Fuß gehalten werden würde. (Schluß folgt.)

